

aufzubringen. Zugleich hat sich aber diese Einrichtung als ein wichtiges Erziehungsmittel erwiesen, wodurch die Missionare manchen heilsamen Einfluß auf die wirtschaftlich nur allzu schwach begabten und unselbständigen Kinder der Natur ausüben konnten. Als nun gar mit der Zeit fremde Händler die unerfahrenen Eskimos zu übervertelen trachteten, da konnten die Missionare der Gefahr durch ihre soliden Handelsgrundsätze einigermaßen entgegenwirken. Dem Handel dient der sogenannte

„Store“, jenes große Gebäude, was wir auf mehreren Stationen neben dem Missionshaus und der Kirche bemerken. Es enthält einen Laden und ein Warenlager; auch ist damit ein Speckhof verbunden, wo der Seehundspeck kunstgerecht von Eskimofrauen bearbeitet wird. Für den Absatz der durch Tauschhandel erworbenen Waren auf dem Londoner Markt sorgt eine Handelsgesellschaft in London, die ausschließlich als Hilfs-gesellschaft für die Brüdermission arbeitet. Ihr gehört auch das Missions-schiff „Harmony“, welches den Personen- und Warenverkehr zwischen London und Labrador jährlich vermittelt. Leider haben sich die Erwerbsverhältnisse in Labrador neuerdings durch die immer stärker werdende Konkurrenz der fremden Händler und Fischer so zu Ungunsten der Mission und der Eskimos verändert, daß jene Hilfs-gesellschaft nicht mehr imstande ist, wie so viele Jahre hindurch, ganz allein für die beträchtlichen Kosten der Mission aufzukommen. Dadurch hat die allgemeine Missionskassa eine sehr unwillkommene Mehrbelas-



Eskimofrauen beim Einkochen von Renttierfleisch.

tung erfahren. Sie bestreitet jetzt im wesentlichen die Ausgaben für die eigentliche Missionsarbeit, während jene Hilfs-gesellschaft noch immer die Sorge für den Handel und die neben den Missionaren ausschließlich für den Handelsdienst angestellten Brüder trägt.

Die Mission der Brüder-gemeine ist die einzige gewesen, welche am nördlichen Teil der Küste unter den Eskimos gearbeitet hat. Nur weiter im Süden ist auch eine andere englische Mission auf wenigen Plätzen tätig. Wenn man heut sagen kann, daß das kleine, weltfremde Eskimovölkchen im wesentlichen christianisiert ist, so darf man dies demnach als eine Frucht der entsagungsvollen, mehr als 140 jährigen Arbeit unserer Brüder und Schwestern bezeichnen. Freilich haften den Eskimogemeinen unleugbar noch viele Unvollkommenheiten an, besonders auf dem sittlichen Gebiet. Doch beweisen auf der anderen Seite viele sehr erfreuliche Züge ihres Volks- und Gemeinlebens, nicht am wenigsten auch der sehr treue Kirchenbesuch, daß die Kraft des Evangeliums auch in diesem von Natur so tiefstehenden Volk ein Neues geschaffen hat. Gegenwärtig trägt die Missionsarbeit auf allen älteren

Stationen schon mehr den Charakter von christlicher Gemeinde-pflege, in der die Missionare von manchen recht tüchtigen eingeborenen Nationalhelfern unterstützt werden. Nur der jüngste Zweig an dem alten Stamm, die Station Killinek, hat es noch mit einer wirklich heidnischen Umgebungsung zu tun, wo sich ein Christengemeinlein von 80 Seelen (1912) gesammelt hat.



Kirchenchor in Nain.